



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

## Traditionelles Judentum und Zionismus

Erich Fromm  
(1920a)

„Traditionelles Judentum und Zionismus“, in: *Der jüdische Wille*, Jg. 2 (Heft 4-5, März 1920), pp. 178-183.

**Copyright** © 1920 by Erich Fromm; **Copyright** © 2011 by The Literary Estate of Erich Fromm, c/o Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen / Germany. – Fax: +49-(0)7071-600049; E-Mail: fromm-estate[at-symbol]fromm-online.com.

Das Problem des traditionellen Judentums ist nicht das der Religion, sondern das der Nation. Man kam erst dazu, den Begriff „jüdische Religion“ einzuführen, als man das wahre Wesen der jüdischen Nation vergessen hatte. Während wir bei europäischen Völkern Land und Sprache als sogenannte Objektivkriterien anzusehen gewöhnt sind, ist bei den Juden ein anderes Moment, ein noch wesentliches Kriterium der Nation: das Gesetz. Die jüdische Nation wird durch den einzelnen bindende Normen konstituiert, die viel engere und zentralere Bindungen sind als Land und Sprache. Ob das jüdische Volk heute noch die psychologischen Voraussetzungen einer „jüdischen Renaissance“ besitzt, ist nicht zu entscheiden; darüber aber kann kein Zweifel bestehen, dass von einer jüdisch-nationalen Renaissance nur dann die Rede sein kann, wenn die Wiederbelebung der historischen Realität einer durch Land, Sprache, Gesetz und Rhythmus geformten und gebundenen Nation erreicht ist. Unter Rhythmus ist nicht Inhalt und Anschauung, sondern Form und Einstellung verstanden. Er tritt uns bei jedem Volk als das sich gleichbleibende konstitutive Moment aller Manifestationen des Volksgeistes entgegen. Er ist der gleiche z. B. bei griechischer [179] Philosophie, Poesie, bildenden Kunst, untrennbar verknüpft mit jeglicher Lebensäußerung des griechischen Volkes und gegenüber anderen Kulturen das unterscheidende Moment selbst bei Gleichheit des Stoffes.

Dass Übernahme fremdnationaler Kulturen unmöglich ist, liegt nicht an der Schwierigkeit der Übermittlung der Inhalte, sondern an der Unfähigkeit, im fremden Rhythmus mitzuschwingen. Als Israel noch ein gesundes Volk war, war Definition wie Analyse seines Wesens gleich unnötig; mit Abnahme der Lebenskräfte trat Zersetzung ein und die Bestandteile, die die Nation gebildet hatten, fielen auseinander. Gesetz und Rhythmus aber, zu Eigenleben nicht geschaffen, wurden verselbständigt und unter die Kategorie „Religion“ gefasst. „Was zum Begriff der Religion noch fehlte, wurde in Analogie mit dem Wesen anderer Religionen ergänzt. Quantität und Qualität dieser Ergänzungen waren wesentlich für die nun entstehenden religiösen Richtungen.

Die eine Richtung hielt die Summe der Normen für weiterhin verbindlich, empfand die Zerstreuung im Galuth als „Aufgabe“ und vergaß völlig, dass ein „heiliges Volk“ eben auch ein Volk ist und kein blutloses Schemen, empfand nicht, dass dieses ganze Gesetz eben nur dann einen Sinn hat, wenn es die Lebensnorm eines lebendigen Volkes ist. Sie vergaß die Realität des Volkslebens und glaubte, die Realität vergessen, bedeute eine Stärkung der Idee. Sie erstarrte, wurde „rechtgläubig“ und nannte sich Orthodoxie.



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Die andere Richtung bewies besondere Verständnislosigkeit. Sie leugnete die Realität des Volkes und statuierte dafür die Realität (d. h. Behaglichkeit) des Einzelnen. Sie brachte es fertig den wesentlichsten Teil der sogenannten Religion aus dieser zu entfernen, das Gesetz außer Kraft zu setzen und das Spärliche, was man noch von der Religion übrig ließ, in Verbindung mit dem zu einer Anschauung objektivierten Rhythmus (der doch nur Sinn als Einstellung des lebendigen Volkes hat), mit der Aufschrift „jüdischer Liberalismus“ zu versehen und obendrein noch zu erklären, diese „Religion“ sei die Religion der Propheten, sei Gegenstand der jüdischen Mission, ebenso wie sie auch das Bindeglied zwischen den zerstreuten Teilen der Judenheit sei.

Volksnorm war zur Religion geworden, was blieb denen, die diese „Religion“ ablehnten anders übrig, als das, was man ihnen gelassen hatte: die Nation. Auch ihr mussten in Analogie mit der europäischen Nation die noch fehlenden Momente hinzugefügt resp. die scheinbar überflüssigen genommen werden, und man kam zum formalen Nationalismus, der soweit geht, dass er ganz die *petitio principii* vergisst, die darin steckt, Land und Sprache als Objektivkriterium den Subjektivkriterien der Inhaltsnationalisten beweiskräftig entgegenstellen zu wollen, während doch offenbar für das jüdische Volk im jetzigen Augenblick Land und Sprache ebenso subjektiv wie Inhalte sind und nur dann die Beweisführung richtig wäre, wenn zuvor der Beweis erbracht würde, dass der Begriff der Nation überhaupt nur durch Land und Sprache definiert werden kann.

Andere wieder empfanden die zentrale Bedeutung des Volkes. Aber sie suchten es mit bestimmten Inhalten (meistens auch objektiviertem Rhythmus) zu verknüpfen und [180] diese als Kriterien des Volkes hinzustellen und sahen nicht, dass Inhalte niemals Kriterien sein können, soll nicht der Begriff national-schöpferischer Kultur überhaupt gelehnet werden.

Da ertönte eine neue Stimme. Allen merkwürdig und vielen unverständlich, die sagte: Es gibt keine jüdische Religion, es gibt nur eine jüdische Nation. Das Gesetz Gottes ist durch Volksbeschluss angenommen, und wie auch immer der Einzelne innerlich zu ihm steht, solange er sich zur Nation rechnet, ist er wie jeder andere Sohn seines Volkes an das Gesetz gebunden. Diese Anschauung musste deshalb so starken Eindruck machen, weil sie scheinbar von der oben festgestellten Alleinherrschaft der an das Gesetz gebundenen Nation ausgeht und durch ihre völlige Ablehnung des Zionismus die Passiven und nur Geschäftigen für sich gewinnen kann.

Doch nur scheinbar ist die „Religionsnation“ mit der oben als Vereinigung von Volkskörper mit Form und Rhythmus dargestellten historischen Realität des jüdischen Volkes identisch. Hatte die Orthodoxie Hirschs und ganz und gar die Reform nur den einen Bestandteil jüdischen Volkstums, das Gesetz resp. den Rhythmus zur Religion gemacht und damit assimiliert, hatten die andern dasselbe mit der Nation unternommen, so nahm man nun beide Begriffe nicht in ihrer ursprünglichen Eigenart als Volkskörper und Norm, sondern assimiliert und abgewandelt als „Nation“ und „Religion“ und kam zum Begriff der „Religionsnation“. Die Konsequenz des prophetischen Nationalismus, des prophetischen Bundesbegriffes war die Forderung der moralischen Politik. Die Konsequenz der Breuer'schen „Religionsnation“ ist die Forderung der Vereinigung von Staat und Kirche.

Vielleicht ist es auch mehr Verbundenheit mit der „Kirche“ als Nachwirkung alter Anschauung und Konzession an die Terminologie des Lesers, wenn Breuer der durch Gott erfolgten sinaitischen Gesetzgebung als historischem Faktum so wesentliche Be-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

deutung zumisst, während doch offenbar dieses Moment in seinem ganzen System keinen irgendwie passenden Platz finden kann. Denn kommt es darauf an, dass das Gesetz für den Einzelnen verbindlich ist, weil es das Volk durch Volksbeschluss angenommen hat und nicht weil er persönlich an irgendetwas glaubt, ist es zunächst auch gleichgültig, wer Verfasser und Urheber des Gesetzes ist.

Breuer betrachtet das objektive Verhältnis des Volkes und des Einzelnen zum Gesetz und kommt zum Resultat der unlösbaren Verknüpfung des Volkes mit der Volksverfassung, d. h. dem Gesetz. Er übersieht aber, dass hiermit nur eine Frage bearbeitet ist, dass aber die zweite, die für das Leben und für die Entscheidung des Einzelnen die viel wichtigere ist, unbeantwortet bleibt, nämlich das subjektive Verhältnis zum Gesetz. Er vergisst, dass niemals der Einzelne oder das Volk an die Göttlichkeit oder Verbindlichkeit des Gesetzes glauben würde, wenn es nicht mit seinem Inhalt primär verbunden wäre und dass im Gesetz selbst die Gründe für seine formal objektive Stellung liegen müssen, es sei denn, dass es mit Gewalt erzwungen werden kann. [181]

Breuer statuiert das, was als Ziel zu fordern ist, als Voraussetzung, und er verneint damit den Begriff der Nation im Innersten. Er sieht nicht, dass es allen Dingen gegenüber zwei Betrachtungsweisen gibt, eine, die die Erscheinungen „letzten Endes“ betrachtet, d. h. vom Standpunkt des Menschen, der einen Augenblick von seiner Arbeit ausruht und neue Kraft in dem Bewusstsein und der Hoffnung auf ein glückliches Ende schöpft, und eine zweite, die vom Standpunkt des aktiven, schaffenden Menschen ausgeht, der sieht, dass „das letzte Ende“ durch „vorletzte Mittel“ erreicht werden muss. Beide Betrachtungsweisen können nebeneinander vorhanden sein. Ein verhängnisvoller Fehler ist es jedoch, sie zu vertauschen, aktuelle Aufgaben „letzten Endes“ zu betrachten und umgekehrt. Diesen Fehler begeht Breuer und die ganze Orthodoxie, wenn sie ihre Mitarbeit im Zionismus deshalb verweigern, weil er die Voraussetzungen nicht erfüllt, die doch gleichzeitig auch letzte Ziele sind. Sie nehmen für sich den prophetischen Gedanken des „shear jaschub“<sup>1</sup> in Anspruch und sehen nicht, dass das Resultat letztlich ein Rest sein wird, dass unsere Arbeit von vornherein aber sich auf alle erstrecken muss. Die Orthodoxie entfernt sich damit weit, weit von den Wegen, die unser Volk und seine Großen immer geschritten sind, für die der Jude, wie er auch immer zum Gesetze stand, Jude und Bruder blieb. Und wenn heute unserm Volk eine Generation erwächst, die mit der ganzen Glut ihrer Seele zum Ziele der Erlösung unseres Volkes hinarbeitet und nur deshalb zum großen Teil losgelöst von den Normen unseres Volkes lebt, weil sie in Entfremdung vom Judentum aufgewachsen ist, so heißt es, jeden jüdischen Gefühls bar sein, wenn man sie teilnahmslos ihren Weg ziehen lässt und sein Interesse in Bannflüchen bekundet. Die Orthodoxie sieht, dass der zionistische Nationalismus dem wahrhaft jüdischen Nationalismus in vielem nicht gerecht wird. Sie besitzt aber nicht mehr die Elastizität, mitzuwirken und zu ändern, und so zieht sie sich grollend zurück. Die Orthodoxie glaubt, „den jüdischen Weg“ zu haben. Die zionistische Jugend glaubt, dass es auf den jüdischen Willen ankommt und dass es nur Mutlosigkeit und Feigheit sein kann, wenn einer daran zweifelt, einer jüdischen Jugend, die als Voraussetzung nichts als den heißen jüdischen Willen hat, auch den jüdischen Weg zeigen zu können.

Orthodoxie und Reform kämpften gegeneinander und waren doch füreinander unangreifbar. Hatten sie doch beide gleichmäßig Unrecht und gleichmäßig Recht. Wenn die Reform sagte, dass die jüdische Religion und vor allem das Gesetz in seinem gegen-

---

<sup>1</sup> [der Rest Israels wird zurückkehren]



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

wärtigen Zustand nicht auf die Dauer wie eine Mumie konserviert bleiben kann und wenn sie mit viel Scharfsinn und Kenntnis bewies, dass das Gesetz immer einer Entwicklung unterlegen war, wenn die Orthodoxie glaubte, dass das ganze Gebäude krachend zusammenstürzen müsse, wollte man nur ein winziges Steinchen herausnehmen, – so mussten beide irren, weil sie nicht erkannten, dass das Gesetz nur dann allein Sinn und Berechtigung hat, wenn es die Norm eines lebendigen Volkes ist, dass Reform nicht heißen darf, einen toten Körper sezieren und ihm ein Glied nach dem anderen abschneiden, sondern dem Wachsen eines lebendigen Körpers [182] aufmerksam zu folgen. Das Gesetz musste über kurz oder lang zugrunde gehen und alle Konservierungsversuche, die sich in das krampfhaftes Dogma der Entwicklungslosigkeit kleideten, und alle Reform, die zur Sonntagskirche führen musste, konnte nichts helfen, wenn es nicht gelang, dem Gesetz, den Normen wieder das Subjekt zu geben, sie wieder herauszureißen aus ihrer unerträglichen Objektivierung „zu Religion“, das Volk wieder mit Leben zu füllen, und es so wieder organisch mit seinen Normen zu verbinden.

In diesem Augenblick höchster Gefahr entstand der Retter – im Zionismus. Zionismus ist keine Theorie und keine Anschauung. Er ist Leben, Einstellung, Formung. Er ist die Revolution des jüdischen Volkes, das plötzlich von der Erkenntnis durchschauert wurde, dass es zugrunde gehen müsse, wenn es sich nicht machtvoll zu neuer Tat aufraffe, und erkannte, dass es jetzt nicht auf Theorien ankommt, sondern allein auf Frische, Leben, Aktivität. Gerade die, die dem Abgrund schon am nächsten gestanden hatten, sahen ihn umso deutlicher und gerade aus ihnen erwachsen die Führer. Man erkannte, dass nur Erez Israel das Land sein kann, wo das alt-neue Volk sein Leben wieder beginnen wird, und man verwandelte in die Tat, was der sehnsüchtige, gestammelte, geweinte Wunsch der Generationen des Galuth war. Und die, die an die Bedeutung des Gesetzes glaubten, sie erkannten plötzlich: Nur der Zionismus, nur das zu neuem Leben erwachte Volk ist imstande, das Gesetz zu verwirklichen, weil dieses Gesetz eben nur um des Volkes willen gegeben ist. Sie wussten, dass das Geschlecht, das außerhalb Erez Israels wohnt, nicht nur, wie der Talmud sagt, keinen Gott hat, sondern dass auch in Wirklichkeit Israel bald ein verlorenes heidnisches Volk sein müsste, und sie glaubten an die belebende Kraft Erez Israels, wie daran, dass, wenn wirklich dieses Gesetz Aufgabe und Sinn des Volkes bedeutet, es wieder wie Land und Sprache unlösbarer Bestandteil des zu neuem Leben erwachten Volkes werden muss.

Andere waren ungläubiger. Sie hatten sich in die vier Ellen der Halacha eingesponnen, sahen nicht die Not ihres Volkes, sahen nicht den Abgrund, weil sie noch etwas weiter von ihm entfernt waren, und alles Lebendige war schon so erstorben in ihnen, dass sie das neue Leben fürchteten und es mit dem Bann belegten. Sie glauben nicht mehr an die Kraft des Gesetzes, denn sonst könnten sie es nicht ertragen, abseits vom Volk zu stehen und es dem Zufall anheim zu geben, ob die, die heute noch fernstehen, auch morgen noch „Abtrünnige“ sein werden, wie man so selbstsicher und selbstgerecht sagt. Sie haben den Zusammenhang mit dem Volke verloren, und zweifeln an seiner Zukunft. Ganz konnte sich die Orthodoxie den Wirkungen des Zionismus nicht entziehen, aber er löse in ihr nicht Aktivität, sondern nur Geschäftigkeit aus, und tote Ideen und tote Menschen wird sie nach Palästina bringen und sie dort begraben müssen, wenn nicht andere sie beleben.

Die Orthodoxie sieht nicht, dass nur dann Palästina ein Erez Israel werden kann, wenn das ganze Volk wieder gebunden und erfüllt wird von Gesetz und Rhythmus und dass Beiseite-Stehen und [183] Getrennt-Arbeiten dem Geist der jüdischen Vergan-



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

genheit ebenso widerspricht wie der Forderung der jüdischen Zukunft. Priester mögen vor dem Wirken die Wirkung berechnen, Propheten haben gerufen und werden immer rufen, weil sie rufen müssen, unbekümmert, ob man sie hört und wer sie hört. Propheten mussten beim heidnischen Opferfest des Volkes erscheinen und ihm das dröhnende „kehre zurück“ zurufen. Sie konnten nicht schweigen und nicht dem Untergang des Volkes zusehen. Die Orthodoxie kann schweigen. Mögen die, die den jüdischen Weg zu haben glauben, auch über den jüdischen Willen spotten. Wo ein Wille ist wird auch ein Weg sein. Aber mancher Weg führt in den Abgrund.

Die jüdische Jugend, der es ernst ist mit dem Gesetz und der Zukunft des Volkes, wird erkennen, dass nur die einheitliche vom starken Willen getragene Jugendbewegung die Voraussetzung für die Erneuerung der Tradition bietet. Denn so nötig, wie die aus unjüdischen Milieus stammende Jugend die Inhalte der aus der Orthodoxie kommenden Menschen braucht, so notwendig ist diesen die Aktivität und Frische, die sie nur von jenen erhalten kann.

Denn mit dem Inhalt hat man auch durch die ununterbrochene Kontinuität die Einstellung des Galuth bewahrt und nur die Synthese von altem Inhalt und neuer Einstellung sind die Grundlagen der Zukunft.

Nicht gesagt zu werden braucht, dass es für junge, das heißt, ganze erfüllte Menschen ein unerträglicher Widerspruch ist, zionistisch organisiert zu sein, aber nicht innerhalb der zionistischen Jugendbewegung (nicht Organisation) zu leben und zu arbeiten. Es sei nicht verkannt, wieviel dafür spricht, in der orthodoxen Jugend zu wirken, aber trotz allem gibt es für den Zionisten nur eine Möglichkeit und eine Aufgabe: das Aufgehen in der zionistischen Jugendbewegung. Denn sonst würde er das tun, was die Orthodoxie zum dauernden Vorwurf erhebt, organisatorisch verantwortlich zu zeichnen für eine Bewegung, auf die man keinen Einfluss nehmen will und nimmt; er würde die Aufgabe des traditionellen Zionismus nicht verstehen.

Die Jugend, die wahrhaft an die Zukunft des Volkes und der Tradition, die an die Einheit von Gott, Israel und Thora glaubt, sie wird nicht nur organisatorisch verbunden, sie wird im Innersten ergriffen mitaufbauen im Kreise der vom gemeinsamen Willen getragenen jüdischen Jugend und der schöpferischen Erneuerung der Vergangenheit, die die Zukunft ist.